

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Gas gemeldet. Ein Mann von der X. Kompagnie, der sich zufällig bei uns im Unterstand aufhielt, wollte warten, bis sich das Feuer etwas gelegt hatte. Da kam die Gaswolke heran. Wir hatten unsere Stellung bereits eingenommen und die Gasmasken vor dem Gesicht. Da

ging er an mir vorbei und sagte ganz traurig: „Mit mir ist's aus!“ Er hatte seine Gasmaske vergessen. Zum Glück hörte dies unser Feldwebel und war in der Lage, ihm eine alte Maske zu geben, mit der er verschwand. Erst da wurde mir richtig klar, wie nützlich und notwendig eine Gasmaske ist. Während ich nach vorn feuerte, flog mir etwas an den Arm. Ich achtete nicht darauf und bemerkte erst nach einiger Zeit ein Loch in meinem linken Rockärmel, verspürte aber keinen Schmerz. Meine ganze Aufmerksamkeit galt dem anstürmenden Gegner. So hielt ich mich noch etwa anderthalb Stunden auf meinem Grabentritt, bis ich keinen Engländer mehr sah. Nun erst verspürte ich, daß auch ich verwundet war. Ein Granatsplitter war mir in den linken Oberarm gedrungen, weshalb ich mich verbinden ließ. Da die Verletzung nicht

schwer erschien, half ich unserem Krankenträger, die verwundeten Kameraden verbinden und, soweit notwendig, in den Unterstand tragen. Alsdann war ich mit behilflich, neue Munition in den Graben zu bringen. Nunmehr mußte ich aber ebenfalls das Feld räumen. Unsere Verluste waren verhältnismäßig gering. Anders sah es dagegen vor unserem Grabenabschnitt aus. Hier lagen die Leichen der Engländer in dichten Reihen wie niedergemäht, noch mehr vor dem Abschnitt der 11. Kompagnie, wo sie bis nahe an den Schützengraben vorgedrungen waren. Hinein aber kam keiner! Nachmittags 2 Uhr ging ich mit noch einem verwundeten Kameraden ins Revier. Die Engländer hatten ihre Angriffe eingestellt, desto tätiger war aber ihre Artillerie. Zwei Stunden legten wir im dichten Granaten- und Schrapnellfeuer, meist im Lauffschritt, zurück, bis wir einigermaßen in Sicherheit waren. Dann gab es noch einige Stunden Marsch bis nachts halb 12 Uhr, wo wir in einer Scheune einquartiert wurden.

Am anderen Morgen noch einmal zwei Stunden Marsch bis B. Dort wurden wir eingeladen und abtransportiert. Am Montag früh 3 Uhr kamen wir in S. an. Nun sitze ich hier im Lazarett und weiß vor Langeweile nicht, was anfangen. Die Wunde ist leicht und heilt gut.

## Einrichtung von Viehdepots im Kriege.

Die Errichtung der Viehdepots im Kriege bezweckt die ausreichende und rechtzeitige Sicherung des für das gesamte Heer dauernd nötigen Bedarfs an Schlachtvieh

aller Art, insofern das Fleisch nicht in Konserven verabreicht wird. Je nach dem Verlaufe des Feldzuges werden die Viehdepots sonach im eigenen Lande oder auf erobertem feindlichen Gelände zu errichten sein. In allen Fällen gehört ihre Errichtung, Unterhaltung, Auffüllung und etwaige Verlegung zu den Pflichten der Heeresintendantur, d. h. der Abteilung des militärischen Verwaltungskörpers, die dauernd für alle Bedürfnisse der Truppe an Geld, Kleidung und Verpflegung zu sorgen hat. Am schwierigsten ist die Erfüllung jener Aufgabe natürlich in dem Augenblicke, in dem es der Truppe draußen nicht mehr möglich ist, „aus dem eroberten Lande“ zu leben, weil dessen Bestände an Vieh zu Ende sind und nun jedes einzelne Stück aus dem Mutterlande beschafft werden muß. Dieser Zustand

tritt im Stellungskriege schließlich allervorten einmal ein und liegt derzeit in vielen Abschnitten unseres Okkupationsgebietes schon längst vor. Selbst da, wo von den Intendanturen in weiser Voraussicht schon sehr bald nach dem Übergang zum Stellungskriege mit der plan-

mäßigen Anlage von Viehdepots begonnen wurde, denn dort liegt die Viehzucht natürlich ganz darnieder. Solche Viehsammelstellen konnten selbstverständlich am ehesten im Gebiete der Etappe erstehen, bis wohin die Wogen des Kampfes mit ihren Gefahren und Wechselfällen, bei glücklichem Verlaufe der Dinge, nie kommen. Und so befanden sich denn an unseren sämtlichen Fronten in diesem Kriege schon sehr bald ansehnliche derartige Sammelplätze von Schlachtvieh hinter der Front. Ihr engerer Betrieb untersteht immer einem Intendanturbeamten, der nach Art eines sorgsamen Hirten peinlich über seinen Herden zu wachen und für die Beschaffung ihrer Nahrung zu sorgen hat. Darin unterstützt ihn beständig ein Veterinär, dem die Gesund-

heitspflege bezüglich der Unterbringung, Ernährung und Wartung des Viehes sowie die Behandlung etwaiger Krankheitsfälle obliegt. Er wird auch schon bei Wahl der Ortschaft zu Rate gezogen, bei welcher die Wasserfrage und die Seuchenfreiheit des übrigen Viehes natürlich



Nach einer englischen Darstellung.  
Mörser aus der Zeit Karls X. von Frankreich.



Nach einer englischen Darstellung.  
Bombenwerfer auf hölzernem Stand.